Workshop ‚Psycho-historisch Denken und Einfühlen in Pflege und Beratung'
Bad Arolsen 7.11.2005

Psychische Folgen von Kriegskindheitserfahrungen standen im Mittelpunkt des von Prof. Dr. Hartmut Radebold zusammen mit Alfred T. Hoffmann (IQ – Innovative Qualifikation in der Altenpflege) am 7. November 2005 im Waldeckschen Diakonissenhaus in Bad Arolsen veranstalteten Workshops. Es ging um Information und Austausch von Erfahrungen professionell im Altersbereich tätiger Berufsgruppen. Es ging auch und nicht zuletzt darum, Pflegekräfte in die Lage zu versetzen, mit besonderer Sensibilität und Sorgfalt auf die Pflegeprobleme kriegsbedingt traumatisierter und auf die Bedürfnisse nachhaltig von kindlichen Kriegserfahrungen lebensgeschichtlich geprägter alter Menschen einzugehen.

Die Langzeitfolgen „kriegsbeschädigter Kindheiten des Zweiten Weltkriegs" werden für die Pflege alter Menschen zunehmend sichtbar. Die professionell Tätigen begegnen den Betroffenen in ihren Praxen, Institutionen, Kliniken und Altenpflegeeinrichtungen. Die Einsichten, dass „die Altenpflege diesen (vielfach) traumatisierten Menschen auf besondere Weise pflegerisch beistehen und helfen muss", mehren sich und die Dringlichkeit entsprechender Hilfestellungen ist evident.

Fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung ist heute über 60 Jahre alt (18,4 Mill.) Alle diese Menschen sind vom Zweiten Weltkrieg und seinen unmittelbaren Nachwirkungen geprägt worden. Kindheits- und Jugenderfahrungen der Generation, für die der Zweite Weltkrieg und die Jahre nach 1945 prägend waren, sind heute noch präsent, sie rufen Erinnerungen wach und lösen Ängste aus, - dies können Bombenangriffe und Ausbombungen, Evakuierungen, Fluchterfahrungen, Trennung von Angehörigen u.a. mehr sein. Die Generation der Kriegskinder, die etwa zwischen 1929 bis 1945 geboren wurde, blickt auf ganz unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche Erfahrungen zurück. Experten gehen heute davon aus, dass etwa ein Drittel der heute 60 Jahre alten oder älteren Bevölkerung entweder mehrfachen ausgeprägten und lang anhaltenden und ein weiteres Drittel zumindest zeitweiligen traumatisierenden Ereignissen ausgesetzt war. Für ein weiteres Drittel scheint all dies nicht zu gelten.

Der Workshop ‚Psycho-historisch Denken und Einfühlen in Pflege und Beratung' war in diesem Zusammenhang eine ‚Premiere'; er könnte einen Anfang bedeuten, und es wäre zu wünschen, das Gespräch zwischen Wissenschaftlern und professionell Tätigen in Institutionen, Kliniken und Altenpflegeeinrichtungen in diesem Sinne fortzuführen.

Radebold H., Abwesende Väter – Folgen der Kriegskindheit in Psychoanalysen, Göttingen 2000.

Radebold, H. (Hg.), Psychotherapie im Alter: Traumatisierung, Giessen 2004.

Radebold, H., (Hg.), Kindheit im II. Weltkrieg und ihre Folgen, psychosozial 26, 2003, Heft 92.

Radebold, H., Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit. Ältere Menschen in Beratung, Psychotherapie, Seelsorge und Pflege, Stuttgart [2]2005.

Radebold, H., Im Alter wacht die Kindheit auf. Die Generation der Kriegskinder im 2. Weltkrieg – heute, als Manuskript vorliegender Vortrag am 8. Oktober 2004 im Kulturwissenschaftlichen Institut Essen anlässlich der Eröffnungsveranstaltung der Studiengruppe „Kindheit im 2. Weltkrieg. Lebensgeschichtliche und politisch-kulturelle Bedeutung von Kriegserfahrung und Generationalität in Europa.

Radebold, H., Kriegsbeschädigte Kindheiten: die Geburtsjahrgänge 1930-32 bis 1945-48. Kenntnis- und Forschungsstand in: ders., (Hg.) Kindheit im II. Weltkrieg und ihre Folgen, psychosozial 26, 2003, Heft 92, S. 9-15.